

Erzgebirgischer General-Anzeiger

Telegr.-Nr.: Generalanzeiger.

Vereinigt mit der Olbernhauer Zeitung.

Fernsprecher Nr. 28.

Tageblatt für die Amtsgerichtsbezirke Olbernhau, Sanda, Zöblitz und Lengsfeld.
Amtsblatt des Königlichen Amtsgerichts, des Stadtrats und Stadtgemeinderats zu Olbernhau.

Der „Erzgebirgische General-Anzeiger“ erscheint jeden Montag nachmittags 2 Uhr. In Deutschland. In Österreich-Ungarn
Ausgabe 5, Sonntags 10 Pf. monatl. vierfachl. monatl. vierfachl.
durch die Post ohne Aufstellungsgeschrifte M.—56 M. 1.69 Kr. 1.28 Kr. 8.64
M.—60 M. 1.80 Kr. 72 Kr. 2.15
Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle (Albertstraße 11), von unseren Posten und Kursbuchstellen, sowie von allen Postamtsstellen Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen.

Anzeigen-Kosten: für Anzeigen aus obengenannten Amtsgerichtsbezirken bis 6 geplattete Seiten 12 Pf., die 8 geplattete Seiten 20 Pf., von außerhalb desselben 15 Pf., resp. 25 Pf. Tabellarischer und schwieriger Sach' höher. Bei Wiederholungen entsprechender Anzeigen laut Tarif. Für Auskunft und Berichtigungsanfrage werden 25 Pf. extra berechnet. Anzeigen-Kosten: für größere Geschäftsanzeigen am Tage vor dem Erscheinen der Zeitung bis spätestens neun. 5 Uhr, für „kleine Anzeigen“ am Tag des Erscheinungstages vom. 9 Uhr. Telefonische Anfrage kostet jedes Wollanzeigentheft 25 Pf.

Olbernhau,

Freitag, den 11. Februar 1916.

Die österreichisch-ungarische Regierung über die Behandlung bewaffneter Handelschiffe.

Aus Wien meldet WTB. unterm 10. Februar: Das Ministerium des Neuzonen hat unter dem heutigen Tage an die am hiesigen Hofe beglaubigten diplomatischen Vertreter der neutralen Mächte eine Befürerbahnnote gerichtet, welche in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Den Regierungen der neutralen Mächte ist es nicht unbekannt, daß die britische Admiralität im Laufe des Jahres 1913 eine Anzahl großer englischer Linien dampfer bewaffnet habe. Wie der Erste Lord der Admiralität am 26. März 1913 im Hause der Gemeinen erklärte, sollte die Bewaffnung der besagten Dampfer dieselben vor Gefahren schützen, welche ihnen seitens der in Hilfskreuzer umgewandelten feindlichen Schiffe drohten und ausschließlich zur Verteidigung dienten. Die im jetzigen Kriege gemachten Erfahrungen zeigen, daß eine beträchtliche Zahl englischer Handelschiffe von den an Bord installierten Geschützen gegen feindliche Kriegsschiffe Gebrauch mache, uno zwar nicht bloß in der Absicht, sich der legitimen Ausübung des Prisenrechts zu entziehen, sondern auch um die feindlichen Kriegsschiffe anzugreifen und zu vernichten. Wie aus der Denkschrift hervorgeht, welche die kaiserlich-deutsche Regierung am heutigen Tage den neutralen Staaten übermittelte, hat man an Bord englischer Dampfer Instruktionen gefunden, welche beweisen, daß die britische Regierung selbst ihre Handelschiffe zu illegalen Aktionen anstiefe und dies in vollem Widerspruch mit Zusicherungen, welche sie dem Staatsdepartement in Washington erteilte. Dem Beispiel Großbritanniens folgten im Laufe des Feindseligkeiten seine Verbündeten, insbesondere Frankreich und Italien. Ohne in eine Prüfung des von der großbritannischen Regierung erhobenen bestreitenden Anspruches einzutreten zu wollen, wonach die von dieser Regierung bewaffneten Liniedampfer ihren ursprünglichen Charakter behalten, während ein von einem Feinde bewaffnetes Handelschiff von den britischen Seestreitkräften als Hilfskreuzer betrachtet werden soll, beschränkt sich die österreichisch-ungarische Regierung darauf, festzustellen, daß jedes zu welchen Zwecken immer mit Geschützen versehene Kaufschiff bereits hierdurch allein die Eigenschaft eines friedlichen Schiffes verliert. Bei dieser Sachlage erachtet die österreichisch-ungarischen Seestreitkräfte der Befehl, derartige Schiffe als Kriegsführende zu behandeln, ein Befehl, der indessen erst vom 29. Februar 1916 an zur Ausführung gelangen wird. Diese Frist wird im Interesse der neutralen Mächte erteilt, damit sie in die Lage kommen, ihre Angehörigen vor der Gefahr zu warnen, der sie sich aussetzen würden, wenn sie ihre Person oder ihr Gut bewaffneten Handelschiffen der mit Österreich-Ungarn kriegsführenden Staaten anvertrauten, sowie auch diejenigen ihrer Angehörigen zu benachrichtigen, welche sich etwa bereits an Bord von Schiffen der vorerwähnten Art befinden. Das Ministerium des Neuzonen beeilt sich, die Botschaft — Gesandtschaft — zu ersuchen, Vorstehendes auf telegraphischem Wege zur Kenntnis ihrer Regierung zu bringen.

Unsere Marine-Flugzeuge über der Chemsemündung.

WTB. Berlin, 10. Februar. (Amtlich). Am Nachmittag des 9. Februar belegten einige unserer Marineflugzeuge die Hafen- und Fabrikanlagen sowie die Kasernen von Ramsgate (südlich der Themsemündung) ausgiebig mit Bomben.

Der Chef des Admiraltätes der Marine.

Von englischer Seite liegen hierzu folgende Meldungen aus London vor:

Das Kriegsamt teilt mit: Um 8 Uhr 30 Minuten nachmittags näherten sich zwei deutsche Seeflugzeuge der Küste von Kent. Wenige Minuten später stiegen drei Bomben in einem Felde in der Nähe von Ramsgate nieder, vier Bomben nahe der Schule von Broadstairs. Von den letzteren sind drei explodiert. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch soll kein Schaden verursacht sein, außer an Fensterläden.

Die zweite Meldung lautet: Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem gestern nachmittag auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt. Eine Anzahl Marine- und Militärflugzeuge stiegen zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf, die sich sofort zurückzogen. Von einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Die „Lusitania“-Angelegenheit.

In einer Meldung des Neuzonen-Büros aus Newhaven steht es: Die Mitteilung, daß die „Lusitania“-Angelegenheit beigelegt ist, bildet noch nicht den Gegenstand von allgemeinen Kommentaren in der Presse, aber in den von den Blättern veröffentlichten Nachrichten wird erklärt, daß die deutschen Bedingungen im wesentlichen angenommen wurden. (Anmerkung: An Berliner amtlichen Stellen liegt eine Bestätigung dieser Behauptung nicht vor.)

Die Generalstabsberichte.

WTB. (Amtlich). Großes Hauptquartier, 10. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entrissen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene, 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich der Somme wurden mehrere französische Teilarmee abgeschlagen. Hart nördlich Bapaume wurde es dem Feind, in einem kleinen Teil unseres vorersten Grabens Fuß zu fassen. Auf der Combres Höhe quetschten wird durch Sprengung einen feindlichen Minenfeld ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celles (in der Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Heeresgruppen des Generals von Einsingen und Graf von Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Wien, 10. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte gestern in Wohynien und an der ostgalizischen Front erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Aufklärungsabteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungsabteilungen vor. Es kam, insbesondere im Abschnitt des oberösterreichischen Infanterieregiments Nr. 14, zu heftigen Vorpostenkämpfen, die auch die Nacht über fortduerten und schließlich mit der völligen Vertreibung des Feindes endigten. Bei einer besonders umstrittenen Verschanzung wurden etwa 200 russische Leichen gezählt und viele Gefangene eingefangen. Auch bei unseren Vorposten nordwestlich von Tarnopol wurde in der Nacht von gestern auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überstiegen abermals die schon in einem der letzten Berichte angeführte Schanze, wurden jedoch durch einen Gegenangriff wieder vertrieben. Außer der beispiellosen Grenze warf kroatische Landwehr ein russisches Bataillon aus einer gut ausgebauten Vorposition gegen die Stellung zurück.

Italienischer und südostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Verdächtigung deutscher Schiffe.

Über die Schweiz gelangten angeblich aus Südamerika kommende Nachrichten hierher, daß es deutschen Handelschiffen gelungen sei, trotz der Bewachung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Vereinigten Staaten südamerikanische Häfen zu verlassen, um im Atlantischen und Stillen Ozean zu kreuzen. Wie wir von zufälliger Stelle erfahren, beruhen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer davon überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verdächtigung der Schiffe nur eine feindliche Finte erkennen.

Auf der Ausreise nach Indien von einem U-Boot beschossen.

„Rotterdamische Courant“ meldet: Die „City of Marseille“, ein neues Schiff der Liverpooler Gall-Linie von 8280 Tonnen, das in Mersey angelommen ist, berichtet, daß es auf der Ausreise nach Indien durch ein Unterseeboot beschossen worden sei.

Eine neue Lesart des „Baralong“-Mordes.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Meldung einer Persönlichkeit, die über den „Baralong“-Fall mehr wissen will, als bis jetzt bekannt wurde. Der Verfasser sagt, daß, da bereits ein norwegisches Blatt die Hälfte der Wahrheit veröffentlicht hat, er selbst keine Bedenken hat, die ganze Wahrheit zu enthüllen. Seine Erzählung schreibt die Schuld an der Ermordung der deutschen Matrosen und Offiziere völlig auf die Schultern der amerikanischen Matrosenfahrtreiber der „Nicoian“, die, wie alle ihre Berufsgenossen, wilde Männer seien, die weder ihr eigenes noch fremdes Leben

respektieren. „Als die Treiber,“ so erzählt der Gewährsmann, „nachdem sie in die Boote gestiegen waren, die „Nicoian“ erreichten, wußten sie genau, welche Absichten die Deutschen, die das Schiff zu erreichen suchten, hatten, und nachdem sie sich mit allerlei Eisenmaterial aus den Geizräumen versiehen hatten, haben sie die Deutschen, die an Bord kommen wollten, einfach niedergeschlagen.“ Einzelne entkamen und wurden aus allen Ecken wieder aufgezeigt, auch aus den Kabinen, wo sie eine Zuflucht gesucht hatten, sogar auch im Tunnel der Schraubenwelle. Die Besatzung des zweiten deutschen Ruderbootes, die von einem Offizier geführt wurde, kam dann an Bord und wurde in gleicher Weise empfangen.“

Wörtlich sagt das Blatt: „Selbst die Unverschämtheit der gesetzten britischen Flotte hätte die Leute nicht daran hindern können, zu handeln, wie sie gehandelt haben, und hätte die Deutschen vor der Verliererkrone der Treiber nicht gerettet. Der deutsche Kapitän wurde von der Brücke, wohin er geflüchtet war, heruntergerissen und mit zwei eisernen Stäben an den Füßen gekettet, ins Meer geworfen. So dauerte es weiter, bis ein Offizier der „Baralong“ an Bord kam, dem es gelang, die Ordnung wiederherzustellen.“ Die äußerste Schärfe des grausigen Massenmordes und die Art, alle Schuld von sich auf halbwilde Getreide amerikanischer Abstammung zu schieben, bringt einen neuen Beitrag zu dem unerhörten Fall. Wie weit der „Daily Telegraph“ selbst oder sein verantwortlicher Herausgeber diese Schilderung verbirgt, wird aus dem Bericht nicht klar.

Diese Darstellung des „Daily Telegraph“ ist für uns aus zwei Gründen außerordentlich erfreulich: Erstens deshalb, weil sie außerhalb Englands kein einziger Mensch glauben wird, daß ja das Verbrechen der englischen Marine erst durch die amerikanischen Matrosentreiber bekannt geworden ist, denen es das englische Blatt in die Schuhe schieben will. Zweitens deshalb, weil es uns nur willkommen sein kann, daß man in den Vereinigten Staaten einmal um eigenen Reibe erfährt, wie niederkärtig die englische Presse verlaufen ist. Gerade in diesem Augenblick ist es vielleicht nicht ganz gleichgültig, daß es ein Londoner Blatt wagt, ein schweres Verbrechen, dessen die englische Marine auf amerikanischem Boden von amerikanischen Bürgern begegnet worden ist, auf Amerikaner abzuwälzen. Erstaunlich ist übrigens die dem englischen Charakter sonst so fremde uneigennützige Gesinnung, mit der man ohne Widerspruch so lange Monate hindurch durchbare Makel einer beispiellosen Untat auf dem Ehrenschilde der englischen Marine sitzen ließ. Er läßt sich nur durch eine namenlose Angst vor amerikanischen Entscheidungen erklären.

Die geschichtliche Bedeutung der jüngsten Monarchenbegegnungen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Worte von tiefer historischer Bedeutung sind Mittwoch zwischen dem Kaiser und dem König der Bulgaren gewechselt worden. Die Begegnung der beiden Monarchen läßt noch einmal weit hin sichtbar hervortreten, welche wichtige Abmachungen im Weltkriege durch die kraftvolle Durchführung des serbischen Feldzuges erreicht worden ist. Keine Anstrengungen unseres Feindes können die Ergebnisse dieses Feldzuges ringsum machen, sie sind endgültig und daher schon heute geschichtlich geworden. Das klingt aus den Erklärunghen der beiden Herrscher vernehmlich in alle Welt. Wie folger die Begegnung darf König Ferdinand auf das gänzlich vollzogene Werk blicken. Es ist zum besten Teile sein eigenes Werk. Indem der König entschlossen auf unsere Seite trat und die gesamte Macht seines tapferen Volkes für die Erringung der alten bulgarischen Ansprüche einsetzte, tat er den für die Zukunft Bulgariens entscheidenden Schritt. In unüberbaubarer Sicherheit ist er den Weg, den seinem Volke eine ruhmvolle Zukunft eröffnet. Das ist das unvergängliche Verdienst des Königs, das ihm die Dankbarkeit und Verehrung seines Volkes für alle Seiten sichert. Daß Deutschland mit dem Kaiser an der Spitze den Aufstieg Bulgariens in treuer Waffenbrüderlichkeit mit herzlicher Freude und aufrichtigen Wünschen begleitet, dafür hat die Begegnung im Hauptquartier erneut ein ausdrucksvolles Bezeugnis gegeben.

Aus Sofia wird über die Reise König Ferdinands gemeldet: In Befreitung der Reise des Königs stellen die Blätter fest, daß es sich zunächst um eine Erwidern des Besuches in Niš handele, durch welchen der Kaiser seiner Hochachtung und Wertschätzung des jüngsten Bundesgenossen Ausdruck gab. Die Blätter heben jedoch unter Hinweis auf die Einnahme Radolawow und Sokolow hervor, daß die Reise mehr als einen bloßen Höflichkeitsschlag beweist bedeute. „Echo de Bulgari“ schreibt, der Bulgarenar bringe unserer Verbündeten die Versicherung unserer Bewunderung und Dankbarkeit für die Unterstützung, welche unsere allgemeinen Bestrebungen von Seiten ihrer Regierungen und ihrer Heere fanden. Das Bündnis Bulgariens mit Mittelmöchten ist ein ganz natürlich politischer Vertrag, der sich aus der Gemeinsamkeit des Ziels ergab. Nachdem er die Feuerkäufe erhalten hat, wird er ein enger Bund, welcher im Bewußtsein der Völker tief eingewurzelt ist. „Echo de Bulgari“ gibt als Beweis dafür, daß alle Bulgaren die historische Bedeutung des Zusammenwirkens im Bündnis zu schätzen wissen, die Auslassung eines hervorragenden Publizisten und Abgeordneten der Opposition wieder, welcher schreibt: Das bulgarische Volk schließt sich eng an das